

die Bitternis dessen empfunden, daß uns ein langgehegter Wunsch in der Erfüllung Pein bringen kann statt Lust.

Wie hatte sie diesen Ball ersehnt, herbeigewünscht! Und nun!

Auf der Sonnenhöhe ~~~~~

Der so heißersehnte Tag war also wirklich da.

Beim Erwachen mußte sich die Marlis erst besinnen, was für ein Stein ihr auf dem Herzen lag. Es war doch der Balltag, den sie mit solchem Jubel hatte begrüßen wollen.

Weshalb nur das Freuen heute nicht so recht gehen wollte? Was war's bloß, das so auf ihr lastete? Was —

Berena!

Wie die den Umzug in die Klinik wohl überstanden hatte? Wie die Nacht gewesen war?

Nie in ihrem jungen Leben war Marlise so flink aus den Federn gewesen.

Im Hause hörte man noch keinen Laut außer dem gelegentlichen Geräusch, das die Dienerschaft bei ihrer Frühmorgenarbeit zu verursachen pflegte.

Resi träumte ihre schönen Träume in den lichten Morgen hinein weiter. Marlisens Huscheln und Hantieren störte sie nicht.

Die war flink in den Kleidern, flink wie nie.

Das Zimmermädchen und Franz, der Diener, hatten eine Biffion, als ob etwas Leichtfüßiges in Hast über die Treppen husche. Da fiel auch schon die schwere Eisentür unten ins Schloß.

Der Portier in der Hertelschen Klinik schaute noch ganz verschlafen drein, als die Einlaßglocke gelte.

„Na nu,“ brummte er, „brennt's vielleicht irgendwo?“

Er schob den Schieber an der Tür zurück und blinzelte hinaus.

„Sprechstunden sind erst um zehn Uhr,“ wollte er eben barschen Bescheid geben, da zog es wie ein Schmunzeln über sein Brummgesicht.

Was da draußen stand, war denn doch zu niedlich, um so angefahren zu werden.

Er fuhr sich übers Gesicht, rückte an Hauskäppchen und Krawatte und — ja er öffnete sogar die Tür. Der verwünschte Schieber